

Christoph Merian Stiftung

Die Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder

Autor(en): Edith Schweizer-Völker

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1987

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2e00f121-4d77-4340-b39a-b86a7b5c8821

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung. http://www.cms-basel.ch

https://www.baslerstadtbuch.ch

Die Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder

Vor fünfzig Jahren wurde das Haus der Vorstadtgesellschaft «zum hohen Dolder» in der St. Alban-Vorstadt zum letztenmal gründlich renoviert. Bei den Erneuerungsarbeiten kamen Wappenschilde und alte Malereien zum Vorschein. Dank der Initiative des damaligen Vor-



Das Haus (zum hohen Dolder), St. Alban-Vorstadt 35 nach der Aussenrenovation von 1985.

stadtmeisters Gustav Rensch wurde der alte Gesellschaftssaal mit seinen drei wundervollen Fenstern und dem schön geschnitzten Fries darüber wiederhergestellt und das dabei zum Vorschein gekommene, eine ganze Längswand füllende Triptychon mit Tellensprung, Rütlischwur und Apfelschuss von Maximilian Wischack aus dem Jahr 1547 restauriert, der Boden mit Tonfliesen aus dem alten Zeughaus belegt und der unpassende Gipsplafond durch eine aus alten Dielen hergerichtete Holzdecke ersetzt.

Dank dem Umstand, dass die Besitzerin der Liegenschaft seit jeher mit ihren Mitteln sparsam hatte umgehen müssen, ist das Haus im übrigen bis heute weitgehend in seinem mittelalterlichen Zustand erhalten geblieben. Der hofseitige Flügel wird zurzeit instandgestellt, nachdem 1985 die Strassenfassade restauriert worden ist. – «Es kommt mir vor, als würden wir, dem Glied einer langen Kette gleich, uns um das Wohl des Hauses bekümmern, um es bald schon an die nächste Generation weiterzugeben», so der besinnliche Ausspruch des derzeitigen Meisters Hansjörg Scholer.

Treffpunkt im Haus (zum Esel)

Die Anfänge der Vorstadtgesellschaft reichen zurück bis in die Zeit der Klosterherrschaft zu St. Alban. Als erstes Basler Kloster war es 1083 von Bischof Burkhard von Fenis gegründet worden; mit ihm entwickelte sich hier nach und nach eine Siedlung. Die Mönche legten den Teich an und setzten Mühlen in Betrieb. Die Tätigkeit der Müller griff bald über den eigentlichen Mühlenbetrieb hinaus, und sie begannen, die Landschaft zwischen Teich und Birs durch Abdrängung des Flusslaufs zu verändern, um Land zu gewinnen. So entstanden die Lehenmatten, die ihnen vom Kloster als Lehen überlassen wurden. Die Zusammenkünfte der Müller und ihrer Knechte fanden damals in der Trinkstube (zum Esel) am hinteren Teich statt. Ein aufrechter, den Dudelsack blasender Esel, der später in der Gesellschaft zum Hohen Dolder als Schildhalter erscheint, war ihr Emblem.

Erste Basler Vorstadt

In der Bestätigungsurkunde von 1102/03 über die Rechte und Pflichten des Klosters, dessen Besitz vom Kunos-Tor am St. Alban-Graben bis zur Birsmündung reichte, wird bereits auch die (St. Alban-Vorstadt auf dem Berg) erwähnt. Durch ihre gemeinsame Aufgabe als Schützer und Wächter der damals schon ummauerten Vorstadt haben sich die Bewohner von Berg und St. Alban-Tal in einer Gesellschaft, die im Haus (zum Esel) tagte, zusammengeschlossen. Unstimmigkeiten, die wohl aus der Militärordnung resultierten, in der es 1473 heisst, dass «die in den Mülinen erst abziehen dürfen, wenn die houptlute von obeney anbüten abzuziehen», bewirkten eine zeitweilige Teilung der Gesellschaft. Im gleichen Jahr jedenfalls werden zwei neue und zwei alte Vorstadtmeister erwähnt. Im Interesse der Sicherheit der Stadt, in deren neuen Mauerring die Vorstadt jetzt eingeschlossen war, verfügte jedoch der Rat der Stadt im Jahr 1489, dass sich alle Bewohner in einer gemeinsamen Gesellschaft zusammenzuschliessen hätten. Als Gesellschaftshaus wies er ihnen den zu diesem Zweck umgebauten Lindenturm über dem Lindenbrunnen am oberen Mühlenberg an. Drei Jahre später brannte die Liegenschaft ab, und die Gesellschaft mietete sich in der Folge

im Haus (zum hohen Dolder) ein und erwarb es im Jahr 1503. Der alte Gesellschaftsname (zum Esel) sollte jedoch noch bis über das 17. Jahrhundert hinaus an ihr hängen bleiben. In der Nähe, neben dem heutigen Ländliheim, besass die Vorstadtgesellschaft ein Hirtenhaus. Der Hirte hatte das Vieh der Vorstadtbewohner in die Lehenmatten und in die Hagenau zu treiben, während die Zuchtstiere auf der Matte bei der Theodorskirche gehalten wurden. Hier bestand noch ein altes Recht aus der Klosterzeit. das erst im Jahr 1860 gelöscht werden sollte. Im übrigen umfasste der Aufgabenkreis der Vorstadtgesellschaft die Feuerschau, die Beaufsichtigung der Brunnen, vor allem aber den Wacht-, Kriegs- und Feuerlöschdienst. – Bis zur

Vorstadtgesellschaft die Feuerschau, die Beaufsichtigung der Brunnen, vor allem aber den Wacht-, Kriegs- und Feuerlöschdienst. – Bis zur Reformation hatten sich Meister und Vorgesetzte zwar noch vom Propst zu St. Alban bestätigen lassen, waren aber in ihrer Amtsführung durchaus frei.

Zur Fasnachtszeit war es Brauch, dass die Vorstadtgesellschaft jeweils in «Wehr und Waffen» durch die Stadt zog; der älteste Bericht darüber stammt aus dem Jahr 1597. Später erscheinen dabei auch die ‹drei Eidgenossen› in farbigen Kostümen als ihr Ehrenzeichen.

Das Bärenloch im Kunos-Tor

1597 wurde dem Gesellschaftsvorstand auch die Rechtsprechung über die Schmäh- und Schlaghändel übertragen, damit er «unruhwige Zencker und frevende Persohnen» zur Rechenschaft zöge. Zwölf lückenlose Protokollbücher von 1642 bis 1798 geben einen aufschlussreichen Einblick in das damalige Vorstadtleben. Die Gerichtsstätte war die Gesellschaftsstube «zum hohen Dolder», und die eher selten ausgesprochenen Haftstrafen waren im Kunos-Tor abzusitzen, je nach der Schwere des Vergehens in verschiedenen Gelassen (z.B. «Bärenloch», «Vogelkäfig», «Teufelsküche» oder «Stibli»). Vielfach wurden Zerstrittene einfach ermahnt und zur



△ Die Gesellschaftsstube mit den patriotischen Wandbildern von Maximilian Wischack aus dem Jahr 1547.

Der ⟨Schweitzerische Bund⟩; Aquarell auf dem Titelblatt des Protokollbuches 9 der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder.

▽



Versöhnung aufgefordert, so etwa am 12. Juni 1659, als Frau Nollin «wegen etlicher Reime, so an dem Spalenschwibbogen seien angeschrieben worden» von Jacob Beck dem Kannengiesser verklagt wurde oder als drei Monate später der Tischmachermeister Weitnauer die erwähnte Frau Nollin eine Hexe gescholten hatte, die durch den Kamin fahren solle. Eine Nacht auf der (Bärenhaut) wurde dagegen dem Schneider Durs Kuni aufgebrummt, weil er ein Lotterleben führte und «dessen Tochter, das Magdlen, gar öffentlich auf der Strassen am hellichten Tag unverschamterweis das Wasser gelöset . . .». Die jeweils ausgesprochenen Strafgelder bildeten für die Vorstadtgesellschaft in jedem Fall eine willkommene Einnahme.

Keine «hochgeachteten Herren» mehr

Mit den Staatsumwälzungen von 1798 erloschen die Funktionen der Vorstadtgesellschaften. Ein

kleines formelles Detail lässt den damaligen Zeitgeist aufblitzen: Die Vorgesetzten wurden jetzt offiziell nicht mehr als «hochgeachteter Herr Vorstadtmeister und sehr geehrte Herren Mitmeister» angesprochen, sondern als «Bürger Vorstadtmeister und Bürger Mitmeister»! Grosse Sorgen bereitete der Gesellschaft der Zustand ihres Hauses nach den Einquartierungen während der Helvetik. Da es keine Einnahmen mehr gab, sah sie sich 1804 gezwungen, das ganze Silber- und Zinngeschirr zu veräussern. Die Geselligkeit wurde zwar weiterhin gepflegt, jetzt aber in auswärtigen Lokalen und in bescheidenem Mass.

Mit der zunehmenden Verstädterung wurde nun auch die Aufsicht über den Weidgang hinfällig. Der letzte Hirte, Heinrich Lipp, wurde 1838 entlassen und das Hirtenhaus verkauft. Veräussert wurden auch das Weideland in den Lehenmatten und der Hirtenacker in Muttenz. Das letzte «Maienmähli» wurde 1876 abgehalten. Von jetzt an traf sich nur noch der Vorstand zur Erledigung administrativer Angelegenheiten. Zwei

Fries mit den Ehrenzeichen, dem den Dudelsack blasenden Esel und den drei Eidgenossen (links). Ende 18. Jahrhundert.

Ausnahmen gab es noch bei den Festspielen und Umzügen in den Jahren 1892 und 1901, als alle Vorstadtbewohner, die nicht einer andern Korporation angehörten, mit den E. Gesellschaften ziehen und zechen durften.

Im Dienst der Vorstadt wie seit jeher

Der heutige Vorstand bemüht sich mit viel Einsatz und Liebe um die Verschönerung und Belebung der Vorstadt, die bis heute in jeder Hinsicht intakt geblieben ist. Er unterstützt nebstdem seit jeher das älteste Basler Jugendfest, das von St. Alban. Eine Linde, wie sie jahrhundertelang beim Schöneckbrunnen gestanden hat, ist auf seine Initiative hin neu gepflanzt worden, und die heimelige alte Strassenbeleuchtung hat nach längerem Disput mit den Behörden wieder den Weg zurück in die Vorstadt gefunden.

Jetzt setzt die Gesellschaft all ihre Kräfte und Mittel für die dringend notwendige Innenrenovation im Haupt- und Nebengebäude ein. Wie seit Jahrhunderten sollen sowohl die Stube als auch das wiederhergestellte Vorgesetztenzimmer für gesellige Anlässe zur Verfügung stehen; die daraus entstehenden Einnahmen helfen mit, den «Hohen Dolder» auch für spätere Generationen und damit für unsere Stadt zu erhalten.



Literatur

Über die Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder orientieren neben den Gesamtdarstellungen der Basler Zünfte und Gesellschaften von Paul Koelner (1942) und Gustaf Adolf Wanner (1976) folgende Einzeluntersuchungen von Paul Koelner:

- Kunst- und Kulturgeschichtliches aus dem Archiv der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 40, 1941, S. 23 ff;
- Aus der Gerichtspraxis der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder, Basler Jahrbuch 1942, S. 17 ff.
 Ferner liegen im Manuskript vor:
- A. Amsler-Leuthold: Anfänge und definitive Gestaltung der Vorstadtgesellschaft zum Hohen Dolder, 1941 (Universitätsbibliothek):
- R. Sarasin: E.E. Vorstadt-Gesellschaft zum Hohen Dolder, 1965 (Archiv der Vorstadtgesellschaft).